

Predigten an der Schlosskirche Lutherstadt Wittenberg

31. März 2024 - Ostersonntag



Predigt:
PfarrerIn Dr. Sabrine Kramer
(Direktorin am Evangelischen
Predigerseminar Wittenberg)

Predigtmanuskript – es gilt das gesprochene Wort!

Liebe Gemeinde!

Der Ostermorgen ist die Stunde der Frauen.

Beim Anbruch des Tages kommen sie zum Vorschein.

Unter der Decke ihrer Trauer schlüpfen sie hervor. Ihr Erstarren hat sich gelöst. Das Leben muss weitergehen. Jesus ist tot. Das Leben geht weiter.

Drei Frauen sind unterwegs: Maria aus Magdala und Maria, die Mutter des Jakobus. Und Salome.

Am Karfreitag standen sie unter dem Kreuz. Heute, früh am Morgen, gehen sie zum Grab.

Zum Ort des Trauerns gehen. Nach dem Rechten sehen. Jesu Leichnam mit duftendem Öl einsalben. Das ist, was man noch tun kann nach alledem.

Zu den Gräbern gehen. Ostermorgen auf dem Friedhof feiern.

Kirchengemeinden laden dazu ein. Im Angesicht des Todes spielen die Trompeten und Posaunen „Christ ist erstanden. Der Tod ist tot. Ewiges Sterben ist überwunden.“ Wie klingt das, hoffnungs-voll, un-glaublich. Ich schaue auf die Gräber meiner geliebten Verstorbenen.

Die Frauen sind am Grab allein. Denken sie. Wünschen sie. Doch es kommt anders. „Wer wälzt uns den Eingangsstein vor dem Felsengrab weg? O Gott!“ Der Stein ist weg, das Grab ist offen.

Kein Osterlachen huscht ihnen übers Gesicht. Statt ersehnter Grabesruhe erschreckende Unruhe. Eine fremde Gestalt spricht sie an: „der Leichnam Jesu ist nicht hier. Er ist auferstanden. Geht und erzählt davon.“

Entsetzen ergreift die Frauen. Sie fliehen. Sie erzählen niemandem davon. Wie auch? Un-glaublich, was sie erlebten.

Anders erlebt diesen Morgen Hanna.

Hanna schweigt nicht. Hanna singt.

Sie stimmt ein Loblied an auf Gott:

(Predigttext 1. Buch Samuel, Kapitel 2, Verse 1-8):

Mein Herz ist fröhlich in dem HERRN. Mein Horn ist erhöht in dem HERRN. Mein Mund hat sich weit aufgetan wider meine Feinde, denn ich freue mich deines Heils. Es ist niemand heilig wie der HERR, außer dir ist keiner, und ist kein Fels, wie unser Gott ist. Lasst euer großes Rühmen und Trotzen, freches Reden gehe nicht aus eurem Munde; denn der HERR ist ein Gott, der es merkt, und von ihm werden Taten gewogen. Der Bogen der Starken ist zerbrochen, und die Schwachen sind umgürtet mit Stärke. Die da satt waren, müssen um Brot dienen, und die Hunger litten, hungert nicht mehr. Die Unfruchtbare hat sieben geboren, und die viele Kinder hatte, welkt dahin. Der HERR tötet und macht lebendig, führt ins Totenreich und wieder herauf. Der HERR macht arm und macht reich; er erniedrigt und erhöht. Er hebt auf den Dürftigen aus dem Staub und erhöht den Armen aus der Asche.

Hanna lebt vor Jesus. Hanna ist verheiratet. Sie und ihr Mann lieben einander.

Seit Jahren hofft Hanna auf ein Kind. Vergeblich. Das verbittert sie. So sehr, dass sie laut weint, das Essen verweigert. Dazu der Spott ihrer Rivalinnen. Der kränkt, sticht, reizt.

Wo Hanna lebt, ist die Ehefrau wer, wenn sie Mutter ist.

Hanna legt ein Gelübde ab: „Bekomme ich ein Kind, werde ich es Gott weihen. Mein Kind soll im Tempel wirken. Ich bringe es dahin.“ Das Erhören ihres Gebets sagt ein Priester im Tempel ihr zu.

Hanna wird schwanger, bringt einen Sohn zur Welt. Sie nennt ihn Samuel, was bedeutet: „Von Gott habe ich dich erbeten“.

Als sie ihn abgestillt hat, bringt sie ihn in den Tempel, dort soll er sein.

Hanna singt. Sie singt davon, was Gott tut: „erst kinderlos sein, dann zur Mutter eines Großen werden. Wäre Samuel nicht geboren, wären Saul und David nicht Könige geworden.“

Sie singt davon, was für ein fröhliches Herz Gott ihr macht.

Das Haupt erhöht Gott. Gott erhöht Niedrige. Gott stürzt Reiche.

Gott zerbricht den Kriegsbogen.

Die Satten müssen um Brot arbeiten. Die Hungrigen ruhen sich aus.

Gott stürzt soziale und politische Verhältnisse um. Nichts muss so bleiben wie es war. Nichts muss schlimm ausgehen. Dem fatalistischen Blick, der sagt: es wird immer schlimmer und am Ende ganz schlimm, stellt Gott sich entgegen.

Hanna ist nicht brav und zahm. Sie kämpft. Sie zeigt, fordert heraus, begehrt auf und kämpft mit Gott wegen und trotz ihres Leidens. Sie liebt das Leben und wendet sich zu Gott, bis Gott sie sieht und eingreift.

Im Licht des Ostermorgens höre ich Hannas Lied:

Hanna - verbunden mit Gott im Elend und im Glück. Kinderlos und mit dem Sohn im Arm.

Erwarte ich wie Hanna alles von Gott?

Singe ich Gott mein Klagelied? Singe ich Gott mein Loblied?

In den Ambivalenzen, die mein, die unser Leben ausmachen mich an Gott wenden. Gott mein Lied singen. Erwarten, Gehör zu finden. Mich auch mit Wut und Bitterkeit an Gott wenden, wenn mich diese belasten. Zu Gott singen, Gott danken, wenn mein Leben glücklich verläuft.

Hanna singt mir zu, singt für uns. Ich höre in ihrem Lied die Frage:

Wie sehe ich die Welt und mich? Zynisch oder hoffend?

Ohne Oster-Erfahrung? Oder von Ostern her?

Lasse ich die Sicht in mir herrschen, die sagt: „das Leben ist sinnlos, und wer behauptet, es habe Sinn, ist ein realitätsferner Narr, oder ein Schuft, der die Leichtgläubigkeit ausnutzt. Naiv, wer nicht auf die Notwendigkeit der Waffen setzt, auf Macht der Stärke.“ Sage ich: es wird immer schlimmer. Es geht nicht gut aus.

Dafür finden wir viele Beispiele. Voller Leid ist unsere Geschichte.

Dann wäre Ostern absurd.

Oder höre ich den Oster-Ton in Hannas Lied? Dann wird das Selbstverständliche von Tod und Gewalt absurd. Nichts ist unvermeidlich. Nichts muss hingenommen werden.

In den alten Erzählungen schöpfe ich Hoffnung, erfahre ich Glauben. Spüre ich: die Auferstehung Jesu ist der Widerhaken in meinem fatalistischen Blick. Ostern widerspricht dem, dass es ja so kommen musste, dass es immer schlimmer wird und am Ende ganz schlimm ausgeht.

Hannas Lied hält mir den Horizont offen. Es holt aus Erstarrung, bringt in Bewegung. Ohnmacht und Trägheit haben nicht das letzte Wort.

Das Leben in Gott hat das letzte Wort.

Doch spüre ich, wie die Botschaft von Ostern dem, was wir erleben und empfinden, widerstrebt: „Er ist auferstanden“ kommt auf die Frauen am Grab ohne ihr Zutun und gegen ihren Willen. Dass sie schließlich glauben können, ist wie ein Wunder.

Und nun, liebe Gemeinde, ist Osterbotschaft da, sie wird gepredigt zu allen Zeiten. Bei uns, die wir sie heute hören.

Ob die Osterbotschaft Glauben findet, hängt davon ab, ob es nicht beim Entsetzen bleibt, bei einem Satz wie: „geht doch gar nicht, das kann doch nicht sein! Das halte ich für falsch oder für richtig.“ Sondern ob wir erfasst werden von der Botschaft „Er ist auferstanden“. Und da stehen wir, nicht anders als unsere Vorväter und Vormütter in der Versuchung, die alte Welt über uns herrschen zu lassen.

Er ist auferstanden! – dass wir unser Herz öffnen, Osterlicht einlassen in den finsternen Sorgenblick.

Dass wir unsere Lippen zu Gott öffnen möchten wie Hanna.

Dass wir Entsetzen überwinden wie die Frauen. Sie rannten zunächst weg vom Grab. Erst mit Furcht, später mit Ehr-Furcht. Sie liefen um zu verkündigen: Er ist auferstanden von den Toten! Gott hat im Tod den Tod für mich besiegt.

Mit Christus beginnt die neue Zeitrechnung der Weltgeschichte: Seit Ostern heißt es für Maria und Maria, für Salome und Hanna, für Dich und für mich:

Ja, wir fürchten uns. Dennoch: wir ahnen, wir laufen los, wir öffnen das Herz und den Mund, um uns aufzurichten, aneinander, miteinander. Um zu rufen, um es weiterzusagen, um zu glauben: Christus ist auferstanden von den Toten. Er ist wahrhaftig auferstanden. Halleluja.

Amen